

schließliches Privilegium auf die guten irdischen Dinge und schmachhaften Früchte haben sollte, welche dem aus dem Paradiese gejagten Adam auf der Pilgerschaft, zu welcher er wegen seiner Sünden verurtheilt, freiwillig gegönnt worden waren. Noch schlimmer als sonderbar war es aber, daß dieses Monopol eine Frau besitzen sollte, die eine Fremde und Irrgläubige, eine Irländerin und Papistin sey. Sobald diese Ansicht in uns klar ward, war es auch beschlossen, diesem Uebel auf praktische Art abzuhehlen, und noch an demselben Abende bemächtigten wir uns, jeder für seinen Antheil, mit Gewalt dieser Wohlthaten Gottes. Weder aus Mangel an Geschicklichkeit noch an Muth ward ich dabei ergriffen, sondern das Geschrei und die Verwünschungen der Monopolistin kamen mir so außerordentlich unverständlich vor, daß ich noch einen Augenblick bei ihr blieb, um die Sache ihr begreiflich zu machen. Der Vorfall hatte einen Volksauflauf verursacht, aber nicht ohne Widerstand desselben bemächtigte man sich meiner, indem gar viele weder Sünde noch Schande darin fanden, eine Zigeunerin zu berauben. In der Hitze des Geschreies schlüpfte ich dem Polizeioffizianten unter dem Arme hinweg und rettete mich auf den Hafendamm.

Von hier aus nun mischte ich mich unter eine Volksmenge auf dem Verdecke eines Schiffes, und kroch dann durch die untern Thüröffnungen hinab, wo ich voll Angst und Beben mich versteckte und nach drei Stunden in einen tiefen Schlaf versank. Morgens darauf ward ich durch das Ende eines Laues geweckt, das man mit Nachdruck auf meine Schultern legte, und befand mich auf offner See, in einem Schiffe, die zwei Schwestern, unter Capitain Griffen's Commando, das auf den Wallfischfang segelte. Als ich vor den Capitain gebracht ward und keine gnädige Auskunft über meine Gegenwart geben konnte, ward ich auf seinen Befehl auf eine Kanone gebunden, um das Handgeld für meine Seedienste zu erhalten, da aber der Wind sich eben sehr lebhaft zu erheben begann, ward die Ceremonie für jetzt verschoben und dann ganz vergessen. Der Wind wuchs bald zu einem Sturme an, der uns nicht ohne Besorgniß ließ, und ich für mein Theil hätte lieber zehn Mal meine Schläge ausgestanden, als drei Stunden in der Lage, in welcher ich mich befand, auf eine große Kanone gebunden und von allen Seiten dem Winde ausgesetzt, zu verbleiben. Die Wellen, welche mit jedem Augenblicke über das Verdeck gingen, hätten mich beinahe weggeschwemmt, und wäre ich mit jenem Ge-

fährten in den Armen zu Grunde gegangen, so fürchte ich sehr, daß die Trompete des Erzengels kaum Kraft genug gehabt haben würde, mich wieder herauf zu bringen. Endlich warf eine Welle einen der Matrosen um und dicht neben mich hin. Während er hier einen Augenblick betäubt dalag, benutzte ich die Gelegenheit, ihm ein Messer aus seiner Jackentasche zu ziehen und meine Bande zu durchschneiden. Nun mischte ich mich unter die Matrosen und legte mit Hand an bei jeder vorkommenden Arbeit. Da ich nun meinem Alter nach ein tüchtiger und starker Bursche war, so ward nicht mehr an eine Strafe für mich wegen meiner Ausdringlichkeit gedacht. Und so begann mein erster Seedienst.

Mit den zwei Schwestern machte ich drei Reisen, und da mir alsdann ein Grönlandsfahrer, der auf der Reise mehrere von seiner Mannschaft verloren hatte, größern Gehalt anbot, so glaubte ich, es stehe mir frei, den Capitain Griffen mit eben so geringem Bedenken zu verlassen, als ich mich bei ihm eingeführt hatte. Auf dem Grönländer gefiel es mir aber nicht. Allerdings hielt der Capitain alle Sonnabende einen Gottesdienst, da er aber in einer mir fremden Sprache gefeiert ward, so konnte ich mich über das Glaubenssystem dabei nicht vergewissern und nicht klar sehen, ob es sich auch für einen guten Christen schicke, ihn durch seine Gegenwart zu heiligen. Mein letzter Capitain war der wohlbekannte Scoresby, mit dem ich vier Reisen machte. Woher es kam, weiß ich nicht, aber Anfangs konnte ich mich nicht recht gut mit ihm vertragen. Er schien mir mehr ein Mann von vielen Kenntnissen als Frömmigkeit zu seyn, mehr an Newton zu glauben, als an Christus. Auch ließ er mich einmal in Eisen legen, weil ich mir's herausgenommen hatte, in einer sehr schwierigen Lage ihm den guten Rath zu geben, ein feierliches Fasten anzuordnen und die ganze Mannschaft Gebete halten zu lassen, damit das Eis brechen möchte. Mein letztes Verhältnis mit ihm war dies, daß ich es für meine Pflicht hielt, ihm einen Plan vorzulegen, wodurch zwei der edelsten Projecte, die eine Menschenseele nur fassen konnte, in Erfüllung gehen mußten, nämlich die Befahrung der Esquimaux und die Entdeckung des Nordpols. Bei dieser Gelegenheit hatte er die Unverschämtheit, mich mit Zeichen der größten Verachtung einen Esel zu nennen. Es war gut für ihn, daß wir allein waren. Mein Entschluß wäre dann gefaßt gewesen, denn da ich meines Berufs zu beiden Unternehmungen gewiß war, so würde ich eher ihm ein